

Marcella Git

Drängendes Ziehen.

Eines Morgens erwachte man und verspürte ein drängendes Ziehen in der Brust, das einen dazu veranlasste einen Spaziergang zu machen.

Die Straßen, die in der Vergangenheit immer zahlreich gefüllt waren, standen heute, so wie an jedem anderen Tag auch, leer. Keine Kinder lachten und tollten durch die Viertel, niemand lief seine routinierte Laufstrecke und keine Menschenseele wagte sich auf den Pflastersteinweg, um zu spazieren. Nicht einmal Gespräche von Balkon zu Balkon waren zu vernehmen. Ganz so, als wäre jeder dazu gezwungen, sich in seinem Heim zu verschließen, und dennoch schien sich jeder bewusst und freiwillig dazu zu entscheiden. Aus diesem Grund war es auch nicht verwunderlich, dass einem unbehaglich zumute war, während man die Straße hinabging. Die ungewöhnliche Stille schien sich an einen zu heften und schwer auf den Schultern zu lasten. Man fühlte sich beobachtet, gar verfolgt. Es war nicht verboten sich im Freien aufzuhalten, zumindest noch nicht, aber ein in letzter Zeit neugewonnener Instinkt veranlasste alle dazu, sofort den Heimweg anzutreten. Die meisten gaben diesem Impuls sofort nach, ohne überhaupt zu begreifen, was sich da im Innern des eigenen Verstands eingenistet hatte.

Ging man aber weiter, ignorierte diesen Instinkt, der einem riet, sich wieder in seine Stube zu verkriechen, konnte einem etwas widerfahren, das einem in Zeiten wie diesen derart fremd vorkommt, dass es sich anfühlte wie ein langvergessener Traum.

Musik. Leises, kaum hörbares Klimplern von Klaviertasten streifte das Ohr und ließ den Atem stocken. Die Töne waren so zart, so vorsichtig, als hätten sie selbst Angst, allzu sehr in die bedrückende Geräuschlosigkeit einzutreten. Und trotzdem durchbrach der Klang wie eine reißende Flut die Stille. Das Herz trommelte wild in der Brust und hallte laut im Ohr wider. Obgleich sich diese Verletzung der Ruhe anfühlte, als wäre sie untersagt – sie war es nicht.

Wie ein Zauberbann wickelte die Musik sich um den Körper und entführte jeden, der sie in diesem Augenblick vernahm. Schritt für Schritt geleitete sie einen die Straße entlang und ließ einen verstummt geglaubten Geist entzückend aufhorchen, als die Töne lauter wurden. Die Musik führte weg, die Hauptstraße entlang, bevor sie scharf links abbog. Der Gang beschleunigte sich gleichsam mit der zunehmenden Lautstärke. Ohne dass es einem aufgefallen war, fand man sich an einem Ort wieder, weit weg vom eigenen Zuhause, und der Gedanke, dass es eine Tortur werden würde zurückzufinden, streifte den Verstand, doch das war jetzt nicht wichtig. Wichtig war der weitläufige Platz, der sich kreisförmig und eben vor einem erstreckte. Hohe Wohngebäude säumten ihn und abgesehen von der Richtung, aus der man kam, gab

es keinen anderen Weg, der noch zu diesem Platz führte. Der Himmel bildete darüber ein blaues kugelförmiges Dach. Der Boden bestand aus hellem Stein und hatte ein schlichtes Muster, das spiralförmig zur Mitte dirigierte, in der sich ein prächtiger Brunnen auftürmte. Die hell leuchtende Musik, deren Quelle offenbar der Brunnen war, schien dazu einzuladen, näher zu kommen.

Die Beherrschung war bis dahin vollkommen aus dem eigenen Sinn verschwunden, denn man hatte ein Gefühl von Schwerelosigkeit, als die eigenen Beine die ersten Schritte in Richtung Zentrum machten und dann ganz plötzlich zum Stehen kamen.

Die Musik war jetzt so laut, dass nun noch mehr Instrumente vernommen werden konnten. Zur Klaviermelodie waren Geigen hinzugekommen, zusammen mit Querflöten und weiteren Streichern. Die Instrumente griffen derart fließend ineinander, dass es einem schwerfiel, sie auseinander zu halten. Doch das war auch überhaupt nicht nötig, denn der Verstand war salutierend abgetreten und einzig und allein die Empfindung der Musik erfüllte Geist und Seele.

Die Augen, die sich unbemerkt geschlossen hatten, öffneten sich und im Sichtfeld erschien plötzlich eine Tänzerin. Eingehüllt in einen dunklen Samtmantel, der sich um ihre Schultern schmiegte und ihr Gesicht unter einer Kapuze verbarg, bewegte sie sich inmitten des Platzes. Heller, glänzender Stoff ragte unter ihrem Gewand hervor und blitzte bei jeder Bewegung auf. Sie war von einer wilden Schönheit und zog einen mühelos in ihren Bann. Tänzeln schwebte sie auf ihren Zehenspitzen über die Steinplatten des Bodens. Diese schienen unter ihr sanft nachzugeben, sich mit ihr zu verbinden. Ihr Körper, filigran und geschmeidig, bewegte sich zu der Melodie, als wäre er nur dafür geschaffen. Als hätte sie längst keine Kontrolle mehr darüber, wie ihre Glieder sich regten und schwangen. Und doch war sie dem Tanz nicht unterlegen, sondern mit ihm verbündet. Mit wilder Anmut tanzte sie unbändig über den Platz, sprang und wirbelte herum, warf sich der Musik entgegen und empfing deren Antwort. In diesem Moment gab es nur sie in der Musik und die Musik in ihr.

Die untergehende Sonne, die zwischen den Gebäuden warmes Licht einfallen ließ, tauchte den Platz um die Tänzerin herum in sattes Gold. Jene wand sich in dem Sonnenschein hin und her, während sie um den Brunnen herum saubere Pirouetten drehte. Es leuchtete mal hier, mal schimmerte es dort, doch nie verlor sich der Fokus des Scheins auf die Tänzerin, als hätte sie selbst das Licht mit ihrer Hingabe für sich gewonnen.

Ein plötzlich auftauchender Luftzug ließ einige Wolken aufkommen, umspielte die Haut und hinterließ ein Frösteln. Der Wind, dessen Ursprung unbekannt war, ließ das Gewand der Tänzerin lebhaft flattern und es umfasste ihren Leib ähnlich einer sehnsüchtigen Umarmung. Einem stummen Kommando folgend hob die Musik zum Finale an. Die Tänzerin verlor sich jetzt noch weiter, tauchte haltlos in den Rhythmus des Liedes ein. Ohne Furcht setzten ihre Füße zu einer letzten dramatischen Drehung an und ließen ihren Körper im gleitenden Fluss der Melodie um seine eigene Achse schwingen. Ihre Silhouette verlor nun ganz an Kontur, wurde eins mit dem Sonnenlicht, der Musik, der Zeit.

Die Sonne sank währenddessen so tief, dass die Strahlen glänzend und klar durch den Tanz hindurchdrangen. Dies blendete den Betrachter, dessen Augen sich schlossen. Als sie sich wieder öffneten, war der Platz in dunkle Dämmerung getaucht. Eine leichte Brise war noch zu spüren, doch der Platz war leer. Über den ganzen Körper breitete sich eine Gänsehaut aus. Mit einem Wimpernschlag war die Tänzerin verschwunden und mit ihr die herrliche Musik. Was blieb, war das Sprudeln des Brunnens. Sie ließ nichts zurück, ganz so als hätte es sie nie gegeben.

Doch niemand war an diesem Tag erwacht und hatte sich dem drängenden Ziehen hingegeben. Niemand hatte das Abenteuer gewagt, das eigentlich keinem verboten war. Alle blieben allein, vielleicht gemeinsam, hinter den Türen, gelähmt in ihrer Angst.

Und so entdeckte auch niemand die tanzende Schönheit, die für alle sichtbar, zu der herrlichsten Musik tanzte und ebendaher ein ewiges Geheimnis blieb.